

Sigrun Höllrigl
ODYSSEUS X

Roman





www.editionkeiper.at

© edition keiper, Graz, April 2015

literatur nr. 52

Covergestaltung, Layout und Satz: textzentrum graz

Lektorat: Sigrid Weiß-Lutz

Coverillustration: Fotolia 62135435 Weiblicher Kopf seitlich im Profil

© snyggg.de Fotolia.com

Autorenfoto: Julia Höllrigl

ISBN 978-3-902901-68-2

Sigrun Höllrigl
ODYSSEUS X

Roman



→ Kultur, Europa,
Außenbeziehungen



**KULTUR
NIEDERÖSTERREICH**



Gedruckt nach der Richtlinie des
Österreichischen Umweltzeichens
„Druckerzeugnisse“.
Druckerei Theiss GmbH, Nr. 869



Es ist warm, aber nicht heiß. Über dem Himmel liegt ein leichter Wolkenschleier, die Themse blitzt in vielen kleinen Sonnenstrahlen. Sie dringen nur entfernt zu mir durch, die Sonnenbrille ist heute genau das Richtige für das schicke Holborn.

*an gläserner küste schickst du ein zeichen damit ich mich aufma-
che an die gestade, wo himmel und wasser zusammenwachsen*

< you are so pretty, babe >

Der Zug steht nun endlich still. Das Gequietsche der Bremsen hat mich nervös gemacht. Alle Londoner Bahnhöfe sind um die Rush Hour überfüllt, auch die Charing Cross Station. Wann immer ich konnte, mied ich das Gedränge, aber heute musste es sein, die Verabredung war so bedeut- sam, dass sich die Qualen lohnten.

die sonne verunglückt nicht in deinem angesicht. sieh dich an

Ich überwinde den Ekel im Mund und steige aus dem Zug, mein Kopf verschwindet in der Menge. Erst als das Bahnhofsgebäude hinter mir liegt, atme ich auf. Gebäude, Busse und Baumfäden glänzen im Licht.

sonne und myriaden

Ich freue mich über die Lichtfetzen, die über mein Gesicht hüpfen wie Gitarrenriffs. Das ist heute dein Tag, nimm ihn dir, flüstert die Stadt mir zu. Ich fühle mich stark, warum nicht wieder ein Glückstag? Ich habe ihn verdient in langen Nächten der Arbeit, *wenn nur der Mond mehr wütet und die Liebenden zu Bette liegen*, schrieb Dylan Thomas, der walisische Dichter, der an keiner Frau und an keinem Glas vorbeikam. Der Alkohol befreite ihn anfangs von der Schüchternheit, dann soff er sich mit achtzehn Whiskeys zu Tode, er war neununddreißig Jahre alt.

gläser klirren das hirn zerstäubt lava pumpt sich konvulsivisch durch die adern aufflammend in stromernder nachtluft nimmt das blut wärme an. ich vermähle mich mit meinem über-ich. die gedanken zucken und zermalmen die höflichen worte

< we're drunk, let's go home, baby! you may think, i am not good for you. that's wrong, babe! >

Ständig glaubt Chris, wir gehören zusammen. Ich gehöre nur mir und keinem anderen. Sag es endlich, Chris. Nur wenn du es sagst, wird es so sein, ich will es aus deinem Mund hören, aber er antwortet nicht, er hört mich nicht.

< you will marry me! not this blasted dull bloke! >

Vorbei an Foyles, Borders und Blackwell's flaniere ich die Charing Cross Road entlang. Meine Silhouette spiegelt sich in den Schaufenstern. Ich betrachte mich, die Füße schmerzen wegen der neuen Schuhe, die ich zum ersten Mal trage, neue, schöne, glitzernde Schuhe.

seitdem ich denken kann gehe ich ohne stehen zu bleiben weiter, weiter bis ans ende der welt

nur die blutrote hoffnung im herzen, aber kein geld

die luft wird weich wenn der schnee fällt

Ich folge der Charing Cross Road.

ich schwebe über den asphalt, die schuhe unterm arm

Wer hat diese eigenartige Geschichte erzählt? Nichts davon ist wahr, ich ekle mich viel zu sehr, meine weißen Fußsohlen dem Schmutz der Londoner Straßen auszusetzen, früher gingen die Menschen barfuß, die Afrikaner tun es noch heute. Ich gehe nicht bloßfüßig durch die Straßen von London, sondern in glitzernden Schuhen, Schritt für Schritt.

Meine Fersen werden rot und röter, purpurrot schwellen sie an, luftballongroß, es scheint mir, als könnten sie jeden Moment platzen und ein roter Blutstrom ergösse sich über das Trottoir und den Rinnstein. Mein Blut! Jeder Schritt ist schwer, bis ich den Schmerz vergesse und in den Jahrhunderten von Landschlössern und Kriegen versinke, die Geschichte – die europäische Geschichte – ist beeindruckend für uns Amerikaner.

kohle speiend fährt die schwarze dampflok durch die schaffherde

Ich gehe die Charing Cross Road weiter. Fünf Monate war ich nun in England, die Briten hielten mich für eine typische Amerikanerin – hübsch, schrill. Ich hingegen emp-

finde mich als sehr europäisch. Meine Freundin Carol ist das Abbild einer typischen Amerikanerin, reich, aber zum Teufel mit den Klischees, sie bieten nur oberflächlich Orientierung, auch ich bin ganz anders, als die meisten Menschen glauben, sie täuschen sich, ich opfere mich dem Utopischen, dieser menschenverschlingenden Chimäre, die einem alles abverlangt, mehr als jeder zu geben bereit wäre.

< we will drive in a mustang through downtown. i am going to shag you, babe! >

Eigentlich gehe ich nicht gerne einkaufen. Bei Bücherläden wie Shipley ist das jedoch anders, diese Läden mag ich ganz besonders, sie führen seltene antiquarische Werke, beispielsweise über die Schmetterlingszucht, die Jagd, Abhandlungen über Indianerstämme in der Südsee. Es sind Bücher, die kaum jemand liest und die ein Geheimnis umgibt, weil niemand sie kennt.

Ich betrete Shipley auf der Suche nach dem extraordinär Unlesbaren, das mich beflügelt, ich werde unangreifbar für eine Realität, von der ich nicht weiß, ob sie überhaupt existiert oder nur meine Sicht der Welt widerspiegelt. Der dicke Buchhändler im Karopulli schaut mich genau an, als ich den Laden betrete. Sei unbesorgt, niemand kann in dein Inneres blicken. Der Mann im Karopulli lässt mich in weiterer Folge in Ruhe, so forsche ich ungestört in den Regalen, rechts und links erheben sie sich bis unter die Decke, gefüllt mit Tausenden von Büchern.

< forget all your academic shit. come to me! let's make love, babe, i cried because of you, do you know that? that's pure! >

Chris ruiniert all das Schöne, das einen Sommer lang existierte. Ich kann es nicht leiden, wenn er im Slang zu mir spricht. Ich will das Öl und den Schweiß der Arbeiterklasse nicht riechen, Chris kennt diese Welt nicht, er findet es einfach nur cool, so zu sprechen.

< fucking hell >

Vielleicht vögelt er gerade eine Cheerleaderin, wie hießen die Mädchen noch? Ich kann mich nicht mehr an ihre Namen erinnern, die eine war blond und die andere brünett. Chris ist nicht der Mann, der schönen Frauen widersteht, er nimmt, was er kriegen kann. Es ist eigenartig, dass er mich vermisst, Frauen sind für ihn austauschbar, aber vielleicht geht es in Wirklichkeit nicht um mich. Er hängt an mir wie an seinem Oldtimer, mit dem er bereits einige Pannen und Reparaturen durchgemacht hat, und egal, was es ihn kostet, ich bin auf eine Art und Weise in seinen Besitz übergegangen.

Ich bin nicht seine Puppe, schreibe ich Cathy eine SMS, aber wer weiß, vielleicht hat sie recht und der Schritt, nach Cambridge zu ziehen, genügt nicht.

Ich muss mich für immer von Männern wie Chris verabschieden, verabschieden von dem sorgenfreien Leben und dem Ausgehöhlt-Werden, von verwöhnten, schreienden Kindern, und dem Luxus, der alles einfacher machen soll, in Wahrheit aber alles zerstört. Nichts ist mehr wahr, alles ist da und bedeutungslos geworden.

< dance, babe, dance with me! >

Ganz oben im Regal bei Shipley steht Homer, übersetzt von Thomas Hobbes, dem Philosophen, ein seltener Nachdruck aus dem 16. Jahrhundert in gereimten Jamben. Ich nehme das Buch in die Hand, es ist in Leder gebunden, das Leder ist dunkelbraun und schon etwas fettig, die Seiten vergilbt.

singe den zorn oh göttin des peleiaden achilleus

Dieser Homer, übersetzt von Hobbes, dringt in dem altertümlichen Englisch in meinen Kopf und entrückt mich von allem, was London hergibt.

Hektor, helmumflattert, hebt den Speer in den Himmel, und der göttliche Achill entsendet die weithin schattende Lanze ins Schlachtgetümmel am Trafalgar Square. Patroklos, der tapfere Jüngling, lenkt die edlen Renner zur Parksäule und schießt einen todbringenden Pfeil auf den Marlboro-Mann der Plakatwand. Ebenso geharnischt mit Schwert und Schild betritt der Freund des gewaltigen Achilleus den Tabak Store und erschlägt mit dem Schwerte jeden, der sich ihm in den Weg stellt. Nur wenig später betritt Patroklos, der mit Schönheit beschenkte Jüngling, Havanna rauchend die Straße, während Eos im Safrangewande die Land Rover erleuchtet. Schnellen Schrittes besteigt Patroklos einen der Wagen und schießt mit den fliegenden Rossen unter dem aufheulenden Wind des Poseidon davon. Auf den Gipfeln der Hochhäuser verbietet Zeus den Göttern jegliche Einmischung. Den göttlichen Befehl missachtend, ordert Poseidon Nebelschwaden vom Gestade der Themse, um so den tapfer kämpfenden Trojanern die Sicht im Getümmel zu rauben. Seht, wie auf den Docks ein Blitz einfährt und die Trade Terminals

der Broker in Rauch aufgehen. Jetzo machen die Atriden reiche Beute. Daraufhin treten die hochherzigen Trojaner aufs Schlachtfeld, nutzend die Verwirrung mit schleuniger Wucht, die der Ausfall der Computer eben erzeugt hat. Derlei gestärkt vom Fleische der hochgehörneten Rinder zerstören die Troier die Nobelkarossen im Fuhrpark und schießen mit schnellem Gespann davon, sodass ihnen keiner zu folgen vermag. Nur die blauäugige Athene macht sich im City-Airport-Helikopter auf den Weg und verfolgt die leichtgespornten Rosse. Von der Flanke her kommend droht sie den Trojanern, aber da stoppt Zeus die Schwingen des Helis und vereitelt die Pläne der göttlichen Athene. So wütet der helmumflatterte Hektor weiter und zerschmettert nicht wenige Juwelierfenster. Den Vitrinen entnimmt er die glänzende Beute und plündert die Schatzkammern der Mächtigen, vergleichbar nur mit den Taten des Städteverwüsters Achilleus, der dem Kampfe abhold bei Mosimann's Mahl hält und in Islington bei Greenpeace sein Lager aufschlägt. So wogt die Schlacht hin und her, bis in der City of London die Rush Hour vorbei ist und der Abend mit kühlender Brise anhebt.

Arsenal hat Chelsea im Derby besiegt.

Doch mich kümmert recht wenig, was außerhalb des Ladens geschieht. Soeben habe ich gefunden, was mir gefällt, es ist ein dicker Reisefoliant, er enthält Fotos und Aufzeichnungen von Reisen, die Paul Bowles mit seinen Gefährten, Freunden und Jean, seiner Frau, unternahm, sie sind an den unterschiedlichsten Orten abgebildet, Truman Capote und die Beatniks, Tennessee Williams, William Burroughs, Jack Kerouac. Die Beats, schwul, bisexuell oder

polygam, zogen nach Tanger, um es mit den braunhäutigen Einheimischen zu treiben und ungestraft Rauschgift in sich hineinzukippen, ein ganzer Rattenschwanz kam, zuerst die Künstler, dann die exzentrischen Millionärinnen.

am meer, im schimmer der kelche gefüllt mit süßem, balsamischem wein, zechen wir um die sonnendurchflutete liebe

< sounds nice, go ahead, babe! >

In den Palästen wogten legendäre Feste. Vom wilden Partyleben war im Buch nichts zu sehen, die Schwarz-Weiß-Fotografien zeigten nur harmlos herumstehende, in die Kamera blickende Amerikaner, die endlose Wüste und Einheimische in Dörfern. Die vergangene Welt hing über allem, aber trotz des Zaubers wollte ich nicht dort sein. Tanger hatte sein Geheimnis verloren, die europäischen Metropolen waren neben New York nun das Höchste: London, Paris, Rom, Berlin, Wien, zumindest für jemanden wie mich.

< anyway, you have to come to new york with me. this will flush your heart. be sure! >

Chris!

das herz rast im galopp durch die fifth avenue tanz, schönes mädchen, tanz und trink

Ich mag New York, halte die Stadt aber nicht aus. Der mehrmonatige Aufenthalt hatte mich an den Rand der Nervenkraft geführt. Ich war dem Puls von New York nicht gewachsen und froh, als ich die Stadt wieder verließ. In Cambridge kann

ich gut leben, was soll ich in New York oder in der Wüste. Reisen so wie früher gab es nicht mehr, es ist alles erkundet, nein, England ist jetzt genau das Richtige für mich. Ich bin fünfundzwanzig Jahre und auf dem Weg, berühmt zu werden, Hauptsache berühmt. Ich mag keine Kinder, sie sind wie Tiere.

< don't tell me, you're going to stay with this tedious English man! >

Chris verlangt, dass ich wieder zu ihm zurückkehre. Was soll ich antworten, ich sage nichts, wie über etwas reden, was in eineinhalb Jahren stattfinden würde oder auch nicht. Gerade er hat kein Recht sich aufzuregen, es ist falsch, irgendetwas von mir zu verlangen. Du darfst hoffen, Chris, und deine Sehnsucht muss groß und sehr stark sein, meine ist es nicht, ich glaube, ich liebe dich nicht mehr. Ich will ein großes Werk schaffen und mit ihm die Welt erobern, dafür brauche ich meine Kräfte, jeder Zentimeter Kraft wird gebraucht, Chris, es ist kein Platz für dich. Was er wohl antworten würde?

Wie ich zum Erfolg komme, weiß ich nicht, wer weiß das schon, bis der Moment da ist, wo es einfach geschieht, die Kunst ist ungerecht, noch viel ungerechter als das Leben.

wie der stier nie zum joche gebändigt, fliegen der sonne entgegen, hinauf, weiter hinauf, noch höher weiter immer höher jetzt! die luft wird dünn, ich stürze und stürze weiter in die tiefe und zerschelle an einer felswand, man hat mich gewarnt

Es gibt nur zwei Todesarten: einen stillen Tod, der wie ein Krebsgeschwür von innen herannaht, er kommt, weil man

nicht genug liebt, sich grämt, vom Neid zerfressen oder verletzt wird, oder den heroischen Tod, es ist der Tod des Soldaten, der für sein Volk in den Krieg zieht.

Der Freitod der Dichterin S. ist heroisch, weil sie das Kostbarste, ihr Leben, opfert und ihr ganzes Talent. Jeanne d'Arc wird als Ketzerin verbrannt, Romeo stirbt für seine Julia, die Dichterin S. stirbt für den Schriftsteller T.

wie ein vertilgendes feuer entbrennt in unendlicher waldung, welches auf den höhen des gebirgs und fern der flamme gesehen wird

Hin und wieder, wie jetzt, erleide ich Phantomschmerzen, mein Hirn denkt sich die Schmerzen aus, sie kommen überfallsartig und gehen wieder, die Ursache liegt vermutlich ... die Ärzte wissen nicht genau, was es ist, Ärzte können nicht begreifen, dass es einen Menschen krank macht, dass er die Wahrheit nicht kennt. Ich will die Wahrheit hinter den Dingen erfahren, sowohl oben, in den Höhen der Erkenntnis, als auch unten im alltäglichen Leben.

Die Realität sei wie ein Parfum, vor dir, hinter dir, rechts und links, irgendwo in der Luft, aber keiner weiß, wo, schrieb Picasso. In der Zeitung habe ich gelesen, eine Kunststudentin sei im Metropolitan Museum ausgerutscht und mitten in eines der wertvollsten Picasso-Bilder gestürzt. Es ist das Bild *L'Acteur* aus dem Jahre 1905 mit einem Wert von hundertdreißig Millionen Dollar. Durch den Unfall war eine fünfzehn Zentimeter lange Wunde entstanden, aber die Restauratoren konnten das Bild wieder vollkommen herstellen, man sieht nichts, heißt es, es kann wieder gezeigt werden.

Das Metropolitan Museum hat *L'Acteur* unter Plexiglas setzen lassen, damit ist die Möglichkeit, dass sich der Unfall wiederholt, ausgeschaltet, vor Bomben, Brandkatastrophen oder Meisterdiebstählen ist *L'Acteur* nicht sicher. Die Möglichkeiten, dass etwas Einzigartiges in unserem Leben geschieht, Dinge, die wir nicht vorhersehen, sind endlos, ich will nicht darüber nachdenken, wer tut es, nur das Schicksal der Dichterin S. bedrückt mich, über ihr Leben denke ich nach und was alles hätte sein können, anstelle von dem, was tatsächlich war. Das Schicksal der Dichterin S. ist grausam.

und verfolgt mich ein gott im dunklen meer so will ich's dulden

S. kommt 1956 als Fulbright-Stipendiatin nach Cambridge. Nach kurzer Zeit lernt sie den Schriftsteller T. kennen und heiratet ihn, die beiden sind erst vier Monate ein Paar, Chris und ich waren doppelt so lange zusammen. Die Vorgeschichte der überstürzten Hochzeit ist schnell erzählt: Die Dichterin S. ist unglücklich verliebt. Am Anfang schläft sie mit vielen Jungs, fast wahllos, ihr Tagebuch quillt über mit Liebeserklärungen an den jungen amerikanischen Schriftsteller R. Die beiden kennen sich aus den Staaten, R. ist zu Studienzwecken nach Europa gereist wie sie, und studiert an der Sorbonne in Paris. Die Dichterin S. logiert in Cambridge, der Schriftsteller R. in Paris. R. ist nicht groß und stark, wie sich die Dichterin S. den idealen Mann an ihrer Seite vorstellt, sondern ein zarter Beau mit weißer Pfirsichhaut und unergründlichen Augen, nicht viel größer als sie selbst, feminin, sehr belesen und kunstsinnig, er liebt die Anspielung, sucht das Schöne und führt die Dichterin S. in die Oper, in teure Restaurants, sie findet es herrlich.

Ein Weichling, an Schönheit ein Held, ein schlauer Verführer, denke ich mir. Die Strecke Paris-Cambridge ist keine unüberwindbare Distanz, aber in den Fünfzigerjahren gab es keine Billigflieger, auch der Zug unter dem Meer von Calais nach Dover existierte nicht, es gab kein Internet, und jede Postkarte brauchte fünf Tage.

< let's meet on skype tonight, babe! >

Ich denke nicht daran, den Computer einzuschalten.

In Whitstead, am Campus des Newnham College, bezieht die Dichterin S. ein Dachzimmer, es ist nicht weit vom King's College entfernt, Newnham liegt etwas außerhalb von Cambridge, zehn Minuten zu Fuß sind es bis zur Stadt. Das weiße alte Haus beherbergt fünfzehn Mädchen, verteilt auf mehrere Geschosse. Vom Fenster der Dichterin S. kann man auf eine alte Eiche blicken, dahinter breitet sich der grüne Rasen des Parks aus, gefolgt vom Backsteinbau des Architekten Basil Champney.

S. seufzt vor Liebe, schreibt dem jungen Schriftsteller R. lange Briefe, die sie niemals abschickt, das Herz ist schwer, der Schriftsteller R. ist der Mann ihres Lebens, dessen ist sich S. sicher, hundertprozentig sicher, nur eines kann sie sich nicht vorstellen: Kinder von ihm. Sie möchte aber unbedingt Kinder.

Bei einer Party in Cambridge wird die Schriftstellerin S. einen anderen kennenlernen, er ist ebenfalls Schriftsteller, und er wäre der perfekte Vater, Liebhaber, Ehemann, sinniert S. Am 27. Februar 1956 schreibt sie in ihr Tagebuch,

T. sei stark, kräftig, groß. Sie schwankt hin und her zwischen dem Schriftsteller T. und ihrem Geliebten R. in Paris.

R. ist klein, bei R. darf sie keine hohen Schuhe tragen, das stört die Dichterin S. Darüber hinaus ist R. unsportlich, Skifahren undenkbar! Sie vergleicht: Der Amerikaner R. riecht nach Schnecken, schreibt sie im Tagebuch, der Engländer T. nach Steak und Kartoffeln. Wer ist nun der Richtige, Schnecke oder Kartoffel? Ich esse keine Schnecken.

frisches wasser schöpfen und weiter die wogen durchsegeln

S. denkt in den nächsten Wochen darüber nach, wie der perfekte Mann für sie sein müsste, ich kenne wenige Frauen, die so viel nachdenken, wer der Richtige für sie sei. Und wofür? Ihr Ex-Geliebter, der junge Amerikaner R., wird sie zurückweisen, sie wird weinen, der Schriftsteller T. wird sie trösten und sie wird ihn heiraten. Als der Geliebte R. von den Heiratsplänen der Dichterin S. erfährt, ist es bereits zu spät, die Verbindung ist nicht mehr rückgängig zu machen, die Liebe zu weit fortgeschritten.

Werde ich sterben wie S.?

unkriegerisch bist du und kraftlos

< you're lost without me, babe! >

Was geschieht, wenn ich eine Grenze überschreite, eine Grenze, die nicht überschritten werden darf? Warum bleibe ich nicht bei Chris, und meine einzige Sorge bleibe, dass er gelegentlich andere Frauen vögelt?

Ein Autounfall. Das Hirn kracht gegen Beton und zerspritzt. Ich verliere den Verstand oder schieße mir eine Kugel durch den Kopf. Die Dichterin S. ist zu weit gegangen.

< why is this crazy woman bothering you? >

< kiss me, I need you tonight, babe! >

In der Schule war ich Klassenbeste, mit fünfzehn hatte ich meinen ersten Freund, er hieß Greg und wohnte ein paar Häuser weiter. Wir waren das perfekte Paar, Gregs Vater arbeitete bei Ford wie mein Vater auch. Greg war der erste Mann, mit dem ich Sex hatte, wir sehen uns noch gelegentlich, wenn ich in Detroit bin. Meistens spielen wir Pool, seine Freundin ist schwanger, hat er mir erzählt, er wird sie wohl heiraten.

Ich sehe die Frau mit einem Baby vor mir. Sie kreischt mich an, lassen Sie diesen Mann in Ruhe! Ihre Stimme kippt über. Chris kommt betrunken und spät nach Hause, ich trage sein schreiendes Kind im Arm, selbst wenn die Polizei ihn wegen Drogenbesitzes festnimmt, wäre die Familie da, der geschneigte Familienanwalt käme noch am selben Tag, und Chris wäre nach kurzer Zeit frei.

wie vermögen sich sterbliche an gestalt und schönheit mit unsterblichen vergleichen

Ich würde die Zeit anhalten, ich möchte sie dauerhaft spüren, die Momente der Zeit, die sich unauslöschlich in meine Erinnerung eingraben und in der Hirnmasse mutieren.

gleich dem strahle der sonne gleich dem schimmer des mondes

Für Chris und mich hat die Sonne gezaubert. Nun hat die Sonne uns aufgegeben, sie ist weitergezogen. Und dann: abgleiten in eine Hyperrealität, die dich umfängt, als wärest du ihr bester Freund. Hinter jedem Straßenblock lauern das Verderben, Ekstase, Sex, Wodka, Drogen. Ob er immer noch so viel trinkt? Chris hat sich verändert, die Vorstellung, mich zu verlieren, bedrängt ihn auf eine Art und Weise, die ich mir nicht erklären kann. Die Eifersucht bringt keine Nähe, sondern entfernt uns voneinander. Er liebt mich nicht, nein, ich glaube nicht, dass er mich liebt, dazu ist er zu egoistisch. Chris liebt nur sich selbst.

die langbeinige wirft ihr haar aus. im fell verfangt sich goldstaub, glänzend stolziert sie durch die gärten

< rolling in the grass on the hill. shake, baby, shake! damned! I still love you! >

Kennengelernt haben wir uns während eines Sommerkurses in Berkeley. Chris kam, weil er lernen wollte, wie man gute Songtexte schreibt, ich war die Assistentin des Kursleiters. Chris fiel mir unter den Teilnehmern sofort auf, man kennt dieses Flimmern der Luft, wir verliebten uns einfach, ohne darüber nachzudenken. Die folgenden Sommerwochen waren schön, wie die meisten Erinnerungen frisch Verliebter. Es ist nichts Besonderes an dieser Geschichte. Wir verbringen den Sommer am Meer, in einem kleinen Häuschen, das er gemietet hat. Wir haben viel Zeit für uns und für Sex. Ich vermisse die Wale und das kalifornische Meer.

so wie geschrei hertönt von den kranichen unter dem himmel, nachdem sie dem winter entfliehn und unendlichem regen